

K | château du Haut-Koenigsbourg

Unvergessen, unvergesslich



| Geschichte

Von den Staufern bis heute

Friedrich II. von Hohenstaufen, genannt der Einäugige, war Herzog von Schwaben, hatte wahrscheinlich die strategische Bedeutung des **Höhenzugs Stophanberch** (755 m Höhe, nahezu senkrecht zur Ebene von West nach Ost verlaufend) erkannt, denn diese Burg wird zum ersten Mal im 12. Jh. erwähnt.

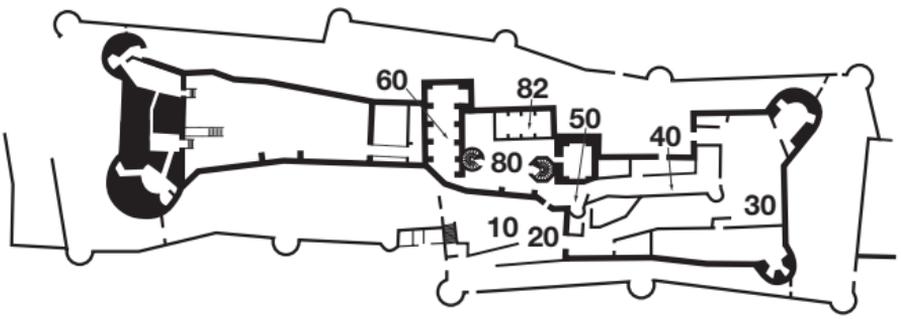
Diese Felsnase lag am Kreuzungspunkt wichtiger Handelsstraßen: Getreide- und Weinstraße (von Nord nach Süd) und Salz- und Silberstraße (von West nach Ost). Nachdem sie an die **Habsburger** gefallen war, wurde die Burg 1479 dem Hause **Tierstein** als Lehen gegeben. Die Tierstein ließen sie wieder aufbauen und statteten sie mit einem artilleriesgerechten Wehrsystem aus. Im Dreißigjährigen Krieg hielt **Hauptmann Philipp von Liechtenau** über einen Monat lang den Angriffen der Schweden stand; letztlich wurde die Burg doch geplündert und in Brand gesteckt. Dann lag sie über zweieinhalb Jahrhunderte lang brach.

1865 wurde sie mit dem benachbarten Wald Eigentum der Stadt **Sélestat**, die diese bemerkenswert gut erhaltenen Ruinen 1899 dem deutschen Kaiser **Wilhelm II. von Hohenzollern** schenkte (das Elsass befand sich seit 1871 unter deutscher Verwaltung).

Wilhelm II. ließ Haut-Koenigsbourg von dem Architekten **Bodo Ebhardt** von 1900-1908 restaurieren.

Die Abschlussarbeiten und Ankäufe von Sammlungen wurden bis 1918 fortgesetzt.

Durch den **Vertrag von Versailles** (1919) wurden die Güter der deutschen Krone Eigentum Frankreichs, das somit auch Haut-Koenigsbourg erhielt.



Die Nummerierung der Etappen entspricht dem Plan und der Kopfhörerführung

Rundgang

Nach Durchschreiten des **Eingangstors -10-** - mit dem Wappen der Tierstein - sieht man rechts eine Ringmauer von geringer Dicke (15.-20. Jh.) und links den südlichen Palas auf seiner Felsnase (12.-20. Jh.). Nach dem **Fallgatter -20-** betritt man den **Wirtschaftshof -30-**, wo sich rechts die Stallungen und die Gebäude befanden, die der Burg ihre Autonomie sicherten. In der Mitte steht die Kopie eines Brunnens aus dem 15. Jh., der in Eguisheim erhalten ist.

Der einzige Zugang zum Palas erfolgt über den Turm, dann über eine von Schießscharten geschützte **Treppe -40-**.

Diese Anordnung zwang die Angreifer, unter den Schießscharten der Rampe vorzudringen. Das Tor und die Zugbrücke über den Graben sind die letzten Hindernisse vor dem Palas.

Hof

Der 62 m tiefe **Brunnen -50-** wurde befestigt, damit er durch einen Artillerieangriff nicht vom Palas abgeschnitten werden konnte.

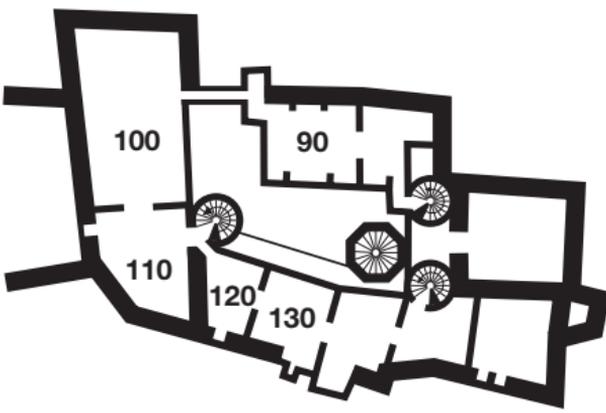
Die Galerie führt in die **Vorratskammer -60-**, deren Länge der Breite der Felsnase entspricht, auf der die Burg errichtet wurde.

Im **Innenhof -80-** wurden die südseitigen Holzgalerien auf bereits existierenden Tragsteinen rekonstruiert. Die **Küchenräume -82-** im nördlichen Palas mit einer Spüle und zwei Kaminen waren vor der Restauration noch erhalten.

Die polygonale Treppe führt zum Bergfried und zur nördlichen und südlichen Wendeltreppe, die die Räume erschließen.

Zweiter Stock

Im zweiten Stock des nördlichen **Palas -90-** sorgt die Täfelung für eine bessere Isolierung.



Die in die Fensternischen eingearbeiteten Sitzbänke ermöglichten eine bessere Nutzung des Lichts.

Der Ofen besteht aus zwei Gußeisenplatten, die bei den Ausgrabungsarbeiten gefunden wurden.

Im westlichen Palas -100- deuten ein Reichsadler und verschiedene Wappen an der Decke des Kaisersaals auf den politischen Charakter dieses Raumes hin. Die Fresken sind von Léo Schnug. Am Ende des Raumes, der auch Festsaal genannt wird, lässt eine Empore die ursprüngliche Höhe der Räume erkennen.

Das Mobiliar des **lothringischen Zimmers -110-** stammt aus dieser Provinz: es war ein Geschenk der Lothringer an den Kaiser.

Über die Wendeltreppe im **südlichen Palas -130-** gelangt man zur Tribüne der Kapelle.

Die benachbarten Appartements, nach Süden gelegen und die komfortabelsten der Burg, sind mit Latrinen versehen. Diese Räume sind sowohl in der Raumflucht hintereinander als auch einzeln von einer Außengalerie zu betreten.

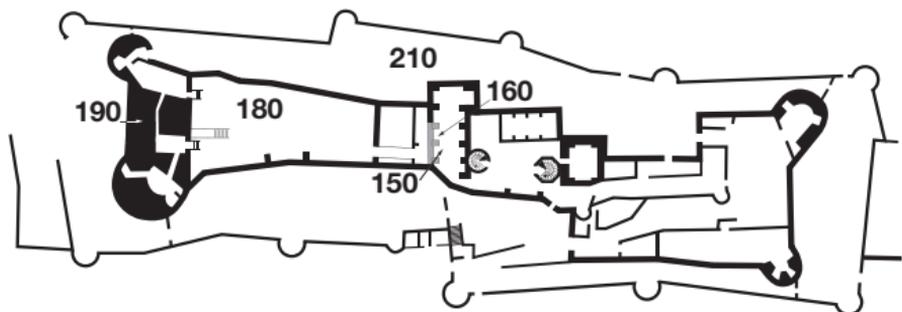
Für den gelben Kachelofen wurden Kopien der bei den Ausgrabungen gefundenen Originalkacheln verwendet.

Erster Stock

Über eine Wendeltreppe gelangt man in die untere Etage mit der gleichen Raumaufteilung wie im Obergeschoss. Dann betritt man die **Kapelle -120-** mit einer Empore und einer Öffnung zur Seite, die es ermöglichte, mehr Gläubige aufzunehmen. Hinter der Kapelle liegt der Saal der **Jagdtrophäen -150-**.

Im **Waffensaal -160-** sind neben der Kopie eines imposanten Ofens aus glasierter grüner Keramik mit Sitzbank, Hellebarden, Schwerter, Armbrüste und Harnische ausgestellt.

Eine Zugbrücke führt über den Graben, der den westlichen **Palas vom Garten -180-** trennt. Die Fenster- und Türöffnungen zeugen von Bauten, die vor der Einrichtung des Gartens im 16. Jh. existierten.



Das große Bollwerk

Der Bergkamm ermöglichte es den Angreifern, sich mit ihren Kanonen vom Westen zu nähern. Diese Schwachstelle sollte das **große Bollwerk -190-** ausgleichen, das als Verteidigungsschild für den Wohntrakt erbaut wurde. Nach der Treppe führt eine Zugbrücke zur Artillerieplattform. Im monumentalen Südturm bieten die Öffnungen einen herrlichen Ausblick auf die Vogesen und die Ebene.

Vom **Nordturm** des großen Bollwerks entdeckt man zwei Burgen auf den benachbarten Gipfeln: Ortenberg und Frankenbourg. Man kann auch die Täler sehen, durch die die **Handelstransporte** zogen. Die strategische Bedeutung der Burg ist also offensichtlich. Die Plattform ist mit Kopien von Kanonen, die die Entwicklung der Artillerie vom 15. bis zum 17. Jh. zeigen.

Der Abstieg führt durch die Kasematten¹, dann gelangt man über eine moderne Treppe in den **nördlichen Zwinger -210-**. Diesen begrenzt links die Ringmauer mit dem gedeckten Wehrgang, rechts der Felsen, der die Mauern des inneren Gartens trägt. Von hier sind drei Latrinen und der Abfluss aus der Küche zu sehen. Ein Strebepfeiler wurde errichtet, um den Palas und den Bergfried zu stützen, die zur Bildung von Sprüngen neigten. Von hier kann man den von Anfang an quadratischen Bergfried bewundern. Er wurde im 16. Jh. bis auf die Höhe von zwei Piken (rund 10-12 m) abgerissen und Anfang des 20. Jh. restauriert. Die Schmiede (im Wirtschaftshof, rechts) wurde 1905 für Restaurationszwecke eingerichtet. Wirtschaftshof auf der rechten Seite sichtbar, wurde 1905 für Restaurationszwecke eingerichtet.

¹ **Kasematte** - Geschlossener, meist gewölbter Raum, in dem eine oder mehrere Kanonen untergebracht werden.



| Architektur

Ein Symbol der germanischen Macht

Der mächtige Eindruck, den die Haut-Koenigsbourg erweckt, beruht sowohl auf ihrer Ausdehnung über eine Fläche von 1,5 ha als auch in der Aufeinanderschichtung riesiger Sandsteinmengen.

Drei große Epochen haben ihre Errichtung geprägt. Vom 12. bis zur 1. Hälfte des 15. Jh. teilten sich mehrere Bewohner die Burg.

Ab 1479 wird sie **artilleriegerecht umgestaltet** mit einem äußeren Mauerring in Höhe der Hangkante - das Aufstellen feindlicher Kanonen soll so verhindert werden -, sowie mit einer Artillerieplattform und Wehrtürmen mit dicken Mauern **artilleriegerecht umgestaltet**. Auch der Palas² wird mit rechteckigen Fenstern, Erkern etc. neu gestaltet.

Zu Beginn des 20. Jh., nach über zweieinhalb Jahrhunderten Verödung, wird die Burg aus dem 15. Jh wieder hergerichtet.

Dank des relativ guten Erhaltungszustands der Ruinen konnte die Burg 1862 als historisches Baudenkmal unter Denkmalschutz gestellt werden. Der Architekt Bodo Ehardt, ein begeisterter Mittelalter-Spezialist und Fachmann für Festungsbauten, führte die Restauration der Haut-Koenigsbourg auf wissenschaftlicher und methodischer Basis durch.

Um 1900 erreichten die noch stehenden Mauern vielfach die Höhe der Maschikulis³, auch die Gewölbe waren teilweise noch erhalten. So konnte Bodo Ehardt die Volumen des 15. und 16. Jh. wiederherstellen. Nur einige obere Teile und die Dächer musste der Architekt nachempfinden.

Diese realitätsnahe Rekonstruktion war Anlass zahlreicher Kontroversen, wie z.B. über die Vielzahl der gedeckten Wehrgänge oder den Wohnturm.

Dennoch ist Haut-Koenigsbourg heute repräsentativ für die Burgenarchitektur aus dem 15./ 16. Jh. im südlichen Rheinbecken.

² **Palas** - Hauptgebäude der mittelalterlichen Burg mit Wohnräumen und Festsaal.

³ **Maschikulis** - Unten offener Ausbau an den oberen Stockwerken, von dem man Pech oder andere Flüssigkeiten auf den Angreifer hinabgießen konnte.

Der Wiederaufbau der Burg

Die heutige Burg Haut-Koenigsbourg ist das Ergebnis sorgfältiger Restaurationsarbeiten, die der Architekt **Bodo Ebhardt** zu Beginn des 20. Jh. nach den Anweisungen Kaiser **Wilhelms II. von Hohenzollern** durchführte, mit dem Ziel, aus der Burg keine kaiserliche Residenz, sondern ein Museum des Mittelalters zu machen. Wilhelm II. wollte sie auch zum Symbol des wiederhergestellten Kaiserreichs und der germanischen Vergangenheit im Elsass erheben.

Für die Restaurationsarbeiten stütze sich Bodo Ebhardt auf eine genaue Vermessung der Ruinen, eine fotografische Bestandsaufnahme und auf sehr detaillierte archäologische, historische und architektonische Studien unter gleichzeitiger Berücksichtigung der noch sichtbaren romanischen Spuren. Durch den Besuch zahlreicher Burgen in Europa sammelte er umfangreiche Arbeitsunterlagen. Anhand dieser Ergebnisse unterbreitete Bodo Ebhardt seinen Restaurationsplan Wilhelm II., der seine Zustimmung gab. Dieser besichtigte jährlich die Baustelle, um den Fortgang der Arbeiten zu verfolgen. Im Festsaal verzichtete er auf die Wiederherstellung des Obergeschosses, um einen größeren Raum zu erhalten. Die Neigungswinkel der Dächer, die weit gehende Verwendung von Dachziegeln und die Wiedererrichtung einer Windmühle anstelle einer Handmühle durch den Architekten wurden allerdings kritisiert. Das Mobiliar und die Waffen wurden zu Beginn des Jahrhunderts erworben, um das **Leben und die Entwicklung der Bewaffnung** zwischen Spätmittelalter und Dreißigjährigem Krieg (1618-1648) zu illustrieren.

Die wenigen Kopien (darunter zwei Truhen und ein Ofen) wurden der Burg geschenkt, um einen Eindruck von so außerordentlichen Werken zu vermitteln.

Weiterführende Literatur :

LE HAUT-KÖENIGSBOURG - Roger Lehni - Ouest France/CNMHS 1996

LE HAUT-KÖENIGSBOURG - Éditions Schnell et Steiner GmbH Regensburg 1994

HAUT-KÖENIGSBOURG - Connaissance des Arts, Hors série n° 88 1996

LE HAUT-KÖENIGSBOURG MYTHES ET RÉALITÉ

L. Baridon et N. Pinters - CNMHS/CNRS éditions 1998

HAUT-KÖENIGSBOURG - M. Waechter et V. Noto Campanella - Éditions Pierron 1999

Château du Haut-Kœnigsbourg

F-67600 Orschwiller

tél. +33 (0)3 69 33 25 00

fax +33 (0)3 69 33 25 01

haut-koenigsbourg@bas-rhin.fr

www.haut-koenigsbourg.fr

ALSACE

CONSEIL DÉPARTEMENTAL
BAS-RHIN